Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 89 (1994)

Heft: 3

Artikel: Aufruf zu mehr Mut : Studenten über Geschichte und Zukunft der Landschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studenten über Geschichte und Zukunft der Landschaft

Aufruf zu mehr Mut

red. Ende 1993 ist unter dem Titel «Landschaft – Wildnis, Kultur, Zivilisation» eine Nachdiplomarbeit in Umweltlehre an der Universität Zürich erschienen. Die Publikation setzt sich mit dem Objekt «Landschaft» in seiner geschichtlichen Entstehung und seinem subjektiven Erleben im gesellschaftlichen und psychologischen Kontext auseinander, legt die Instrumente des Landschaftsschutzes dar und unterbreitet Vorschläge für eine harmonischere Beziehung zwischen Landschaft und Gesellschaft.

Ihre beachtenswerte Analyse der historischen Entwicklung der Landschaft fassen die Autoren Margreth Freitag, Anna Ruggli, Christian Schärli und Thomas Winter in der von der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege in Bern herausgegebenen Schrift wie folgt zusammen:

Vorindustrielle Zeit

Durch seine bescheidenen technischen Möglichkeiten musste sich der Mensch in vorindustrieller Zeit in weit höherem Mass an die Gegebenheiten der Natur anpassen als heute. Durch sparsame und kleinflächige Bodennutzung, ohne Fremdenergie und Nährstoffeinträge trug er zur Pflege und Erhaltung, auf bestimmten Nutzflächen und -räumen sogar zur Bereicherung der Landschaft, bei. Schwerarbeiten wurden mit Hebelkraft, Radübersetzungen, Zugtieren und Wasserkraft bewältigt. Die Steigerung der Nutzerträge gelang dem Bauern durch handwerkliche Gestaltung der Landschaft mittels Trockenmauerterrassen, Ent- und Bewässerunsanlagen (Wiesenbäche, Suonen), Hochstammveredelung, Arten- und Sortenvielfalt usw. Die Landschaft mit dem Reichtum an naturräumlichen Gegebenheiten, die nachhaltig genutzt werden mussten, war ein kontinuierlicher Lebensraum. Diesem harmonischen Verhältnis von Kultur und Natur lagen bestimmte Verhaltens- und Gestaltungsphänomene zugrunde: Alle menschlichen Arbeitsprozesse orientierten sich weitgehend an den von der Natur vorgegebenen Zyklen.

Einfluss der Technik

Seit dem 19. Jahrhundert veränderte sich unsere Landschaft durch zunehmende Technisierung vorerst punktuell, alsdann immer rascher und über weite Flächen grundlegend. Die bis anhin miteinander vernetzten Lebensbereiche (Landwirtschaft, Dorf- und Stadtleben, Wirtschaft usw.) wandelten sich durch die Beseitigung der traditionellen Ordnung hin zu autonomen, voneinander isolierten Aktivitäten, die sich nach eigenen Gesetzmässigkeiten dynamisch entwickelten, vielfach ohne Rücksicht auf andere Lebensbereiche zu nehmen. Die Industrialisierung führte zu einem starken Anwachsen der Bevölkerung, der Siedlungsgebiete, des Verkehrs, der Bautätigkeit und Freizeitbeschäftigung und damit zu einer zuvor noch nie beobachteten Massierung von Eingriffen in noch unversehrte Landschaften. Darüber hinaus bewirkte die Technisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft sowie die Entwicklung der Agrarchemie (chemische Dünger, Schädlings- und Wildkrautbekämpfung) auch in Landwirtschaftsgebieten erhebliche Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes. Das einst ausgewogene Verhältnis zwischen Siedlungen, Landwirtschaft, Wald und Naturrestflächen (Feuchtgebieten, Auenwäldern, Trockenstandorten u.a.) veränderte sich zusehends zugunsten grossräumiger, monotoner Landwirtschaftsgebiete einerseits und ungeordnet sich entwickelnder Siedlungs- und Verkehrsstrukturen andererseits. Die ehemals vielfältigen, an Tier- und Pflanzenarten reichen Lebensräume wurden zunehmend zerstört. Diese bedenkliche Entwicklung nahm in den letzten 40 Jahren enorm zu und hält wider besseres Wissen bis heute unvermindert an.

Schlussfolgerungen

Im zweiten Teil ihrer Arbeit gehen die Verfasser der subjektiven Bedeutung der Landschaft nach, erhellen ihre kulturellen Aspekte, befassen sich mit ihrer Wahrnehmung, den archetypischen Grundmustern der Naturraumerfahrung, den Folgen der Aufklärung und Romantik im sozialen Wandel, neueren Entwicklungen sowie mit dem Fragenkomplex «Garten und Landschaft». Ein weiteres Kapitel ist den neueren Versuchen zum Schutze der Landschaft, konkret der Rechtsentwicklung, Raumplanung und den Bewertungsmethoden gewidmet. Im Rahmen von Schlussfolgerungen endlich werden eine Reihe von Thesen und Postulate angeführt, die wir hier im Wortlaut abdrucken:

1. Landschaft ist nicht machbar

Sie ist zudem ein endliches Gut, das nicht weiter fast beliebig manipuliert werden darf, denn sie legt Zeugnis ab von Vergangenheit, der Gegenwart und ist Lebensgrundlage für zukünftige Generationen. Einmal zerstörte Landschaften können nie wieder gleich rekonstruiert werden, sie bleiben Ökosysteme aus zweiter Hand. Nur eine rücksichtsvolle, konsequente, interdisziplinäre Planung kann Landschaft schützen.

2. Wildnis als Lebensbestandteil

Wilde, sich selber überlassene Räume werden im Sinne der Durchmischung auch in Siedlungsgebiete und Landwirtschaftszonen integriert. Sie sind als Zeichen dafür wichtig, dass dem menschlichen Einfluss Grenzen gesetzt sind. Die bisher verbreitete Ausrottung sämtlicher urwüchsiger Landschaftselemente ist nicht nur ökologisch verheerend: Verwildernde Szenen ermöglichen sensiblen Menschen Assoziationen zur Wildnis, sie lassen alte Mythen anklingen, Träume entstehen und die Herkunft des Menschen erahnen. Sie vermitteln ein Gefühl der Ursprünglichkeit.

3. Polarität bewusst leben lassen

Ein mündiger Mensch weiss um die Polarität zwischen dem Bedürfnis nach individuell ausgelebter Freiheit einerseits

und der Sehnsucht nach Aufgehobensein in einer harmonischen Umwelt andererseits. Das Aushalten dieser Spannung spiegelt sich im verantwortungsvollen, autonomen Handeln, das weder eigene noch Bedürfnisse anderer Menschen unterdrückt, noch auf Kosten von Natur und Landschaft geht.

4. Beziehungsgefüge anstelle starr abgegrenzter onokulturen

Die Zweiteilung der Welt in hässliche, verbaute und zersiedelte Landschaft und in idealisierte Natur- und Kulturlandschaften wird durch Nutzungsdurchmischung und Übergangsräume zu einem lebendigen Beziehungsgefüge. Akzente können sehr wohl gesetzt werden durch bewusste ehrliche Getaltung der notwendigen Eingriffe.

5. Natur- und Landschaftsschutz

Ein funktionierender Naturhaushalt ist unerlässlicher Bestandteil der Schönheit, soll der Landschaftsschutz nicht zu einer inhaltsleeren Ästhetisierung verkommen. Gleichzeitig gilt aber auch: wo der ästhetische Blick für die Landschaft fehlt, wird sie durch unser Expansionsverhalten früher oder später unansehlich. Der bis anhin betriebene Einzelobjektschutz mit scharf getrennten Nutzungszonen wird überwunden durch Erhaltung und Gestaltung ganzer, funktionsintakter Siedlungs- und Landschaftsräume. Die Natur wird nicht mehr als abgrenzbare, geschlossene Raumeinheit betrachtet, nicht mehr als Restbestand von bedrohten, wertvollen Lebensformen und -räumen, sondern als verflochtenes Arten- und Funktionsgefüge. Diese Erkenntnisse verpflichten zu neuen Grundsätzen und Prioritätensetzungen überhaupt. Landschaftsplanung und die zu erstellenden Naturschutzkonzepte werden allen anderen Planungen und Landschaftsveränderungen übergeordnet. Gleichzeitig wird auf gesellschaftlicher Ebene eine positive, humanökologische Zielvorgabe entwickelt. Das notwendige Übel Natur- und Landschaftsschutz wandelt sich in eine erstrebenswerte Leistung.

6. Die Landschaft hat ihren Preis

Landschaft steht unter Druck, von allen Seiten; sie ist Nahrungslieferantin, Verkehrs- und Bauträgerin, Freizeit- und Sportparadies und – wenn's Platz hat – noch ein bisschen Natur: Unendliche Ansprüche an ein endliches Gut. Die Landschaft reklamiert ihren Preis nicht, zahlen wir ihn: Lenkungsabgaben v.a. für Energie, teurere Lebensmittel, nur noch qualitatives Wachstum im Bau- und im Freizeitsektor. Langfristig erübrigen sich dadurch Subventionen, Ausgleichszahlungen, Flächenbeiträge usw.

7. Mehr Beziehung zur Landschaft schaffen

Unmittelbar, mit all unseren Sinnen, können wir nicht nur in der Schule durch soziales Lernen und in Kombination z.B. mit musischen Fächern Natur erleben und die Beziehung zu ihr überdenken. Mit etwas Mut zur Langsamkeit eröffnen sich auch im Siedlungsraum (z.B. bei öffentlichen Gebäuden, an Mauern, im Garten, auf dem Balkon oder bei einem Spaziergang) Einblicke in Naturvorgänge, die uns wieder sensibel für den grossen Raum, die Landschaft, machen.

8. Mehr Grundsätze statt Sachzwänge

Problemlösungsmethoden haben nicht mehr nur die Ziele der Projektträger im Visier, sondern stellen auch einen Bezug zum natürlichen und gesellschaftlichen Kontext her und hinterfragen aus dieser Optik die Ziele grundsätzlich. Damit wird das kurzfristige, rücksichtslose Profitieren auf Kosten längerfristiger Nachteile überwunden.

L'histoire et l'avenir du paysage par des étudiants

Appel à un comportement plus courageux

réd. Un travail postgrade en sciences de l'environnement à été présenté à l'Université de Zurich à la fin de 1993. Cet ouvrage remarquable est une étude sur le paysage et plus particulièrement sur l'histoire de celui-ci et sa perception dans le contexte social et psychologique. Il traite également des instruments de protection du paysage et contient des propositions pour une relation plus harmonieuse avec la nature et le paysage.

Selon les auteurs (Margreth Freitag, Anna Ruggli, Christian Schärli et Thomas Winter), dans leur ouvrage publié par la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage à Berne, avant l'époque industrielle, l'homme a toujours dû s'adapter aux données naturelles. Il entretenait, voire enrichissait, le paysage sur de petits surfaces. Il améliorait ses rendements par des travaux d'artisanat, par exemple des murets de terrassement ou des installations de drainage et d'irrigation. Ses relations avec la nature étaient harmonieuses.

Avec les progrès de la technique, au XIXe siècle, notre paysage se transforma de manière ponctuelle, puis très rapidement sur de grandes surfaces. L'industrialisation entraîna une forte augmentation de la population, des constructions, du trafic, des loisirs et des atteintes massives aux paysages encore intacts. La mécanisation et la rationalisation de l'agriculture et le développement de l'agrochimie causèrent d'importants dommages. L'équilibre entre les zones construites, agricoles et naturelles disparut pour céder la place à des paysages monotones et à un débordement anarchique des infrastructures et des zones construites.

La deuxième partie de l'ouvrage retrace l'importance subjective du paysage et relève ses aspects culturels. Un chapitre particulier est consacré aux efforts récents de protection du paysage.

L'ouvrage s'achève sur une série de thèses et de postulats:

1. Le paysage n'est pas renouvelable.
2. L'état sauvage, la nature, font partie de la mythologie des êtres humains. Il faut réserver également une place à la nature dans notre monde.
3. Apprenons à vivre en ayant conscience de la bipolarité liberté individuelle-harmonie avec la nature et l'environnement.
4. Il importe de prôner la mixité des affectations et bannir les monocultures et les espaces monofonctionnels.
5. La protection de la nature et du paysage ne doit pas tendre à mettre la nature dans des ghettos, mais à créer de grands réseaux d'espaces fonctionnels et vivants interdépendants.
6. Le paysage a également son prix: il est la proie de nombreuses pressions et convoitises; acceptons de payer plus cher l'énergie, les denrées alimentaires et les équipements en vue d'une croissance qualitative.
7. Soyons plus proches de la nature et du paysage.
8. Respectons davantage les principes généraux au lieu d'agir selon des contraintes ponctuelles.